Ornithologische Monatsberichte

41. Jahrgang. **Mai/Juni 1933.** **Nr. 3.**

Ausgegeben am 10. Mai 1933.

Zur Biologie von *Halcyon chelicuti*.

Von **W. Hoesch**, Okapanda, Okahandja, S. W. A.

(Mit 1 Abb.)

Diese kleinsten unter den hiesigen Baumliesten gehören zu den wenigen süd-west-afrikanischen Vögeln, die das ganze Jahr hindurch ihrem einmal erwählten Standort treu bleiben. An einem Paar, welches seit nunmehr 18 Monaten in einem, von vereinzelten hohen Akazienbäumen bestandenen Buschgelände unweit meines Hauses seßhaft ist, konnte ich nachfolgende Beobachtungen machen.

Der Ruf von *Halcyon chelicuti*, den ich durch die Silben terrr, trii-rüü, trii-rüü wiedergeben möchte, wird von beiden Geschlechtern in gleicher Weise und das ganze Jahr über unverändert hervorgebracht. Die zwei letzten Silben (trii-rüü) werden 4 bis 6 mal wiederholt. Zeitweise sah ich, wie die Vögel, ♂ und ♀, sich in geringer Entfernung gegenüber saßen und beide gleichzeitig ihren Ruf ausstießen, wobei sie sich hoch aufrichteten und bei jeder Wiederholung ihres „trii-rüü" die Flügel spreizten und wieder anlegten. Dieses Verhalten zeigten die Vögel vor, während und nach der eigentlichen Brutzeit.

Niemals sah ich einen Liest andere als trockene, möglichst horizontal verlaufende Aeste von mindestens Daumenstärke anfliegen. Auf dünnen Zweigen findet der kleine, durch die Verwachsungen der Grundphalangen der Vorderzehen wenig bewegliche Fuß keinen Halt. Die Gewohnheiten der Vögel, trockene, knorrige Akazienäste aufzusuchen und auf ihnen lange Zeit hindurch fast unbeweglich zu verharren, schützt sie umso eher vor den Blicken ihrer Feinde, als die Farbe ihres Gefieders mit derjenigen eines abgestorbenen rindenlosen Astes weitgehend übereinstimmt. (Die intensive Blaufärbung des Rückens und das mattere Blau der Schwingen ist beim ruhenden Vogel nahezu unsichtbar).

Ein eigenartiges Verhalten der Lieste ist das von Zeit zu Zeit, etwa 10 mal in der Minute, wiederholte Auf- und Abwärtswippen mit dem Kopfe. Der Rumpf bleibt dabei unbeweglich, auch bleibt die jeweilige Haltung des Kopfes genau die gleiche. Anscheins dienen diese Bewegungen demselben Zweck, der andere Vögel zu seitlichen Drehungen

des Kopfes veranlaßt: es wird durch sie dem Vogel eher möglich, Gegenstände der Umgebung sicher anzusprechen und Entfernungen abzuschätzen.

Die Nahrungsaufnahme vollzieht sich im allgemeinen in der Form, daß der ruhig auf seinem Ast verharrende Vogel jede Bewegung auf dem Erdboden scharf beobachtet, um dann plötzlich auf ein geeignetes Opfer herabzustürzen und mit demselben auf den gleichen oder einen anderen trockenen Ast zurückzukehren. Erst dort wird die Nahrung verspeist. Größere Stücke werden mehrmals kräftig gegen den Ast geschlagen, auf dem der Vogel sitzt. An einem zahmen, freifliegenden Jungvogel (s. unten) konnte ich beobachten, daß selbst Eidechsen, deren Länge — den zerbrechlichen Teil des Schwanzes abgerechnet — $^2/_3$ der Gesamtlänge des Vogels betrug und deren Gewicht $^1/_4$ des Körpergewichts dieses Vogel ausmachte, mit Leichtigkeit heruntergewürgt wurden. Um einen solchen Bissen vorzubereiten, wird die Eidechse von dem Vogel so lange im Schnabel herumgedreht, bis der Kopf rachenwärts liegt. Erst dann beginnt das Aufschlagen des Bissens auf die Unterlage, wobei derselbe einen weiten vertikalen Bogen durch die Luft zu beschreiben hat. Dieser Vorgang wiederholt sich 6 bis 8 mal. Seltsamerweise schlägt mein Vogel sein Opfer stets von rechts nach links.

Außer bei dieser Methode des Beutemachens, des Fangens größerer Insekten und Reptilien vom Erdboden weg und — wie ich bestimmt beobachtet zu haben glaube — auch solcher Reptilien, die unter der Erdoberfläche sich fortbewegen (Skinke, Doppelschleichen), sieht man die Lieste häufig des Abends Falter aus der Luft greifen. Auch diese werden erst nach Rückkehr auf den Abflugast verzehrt, wobei die Vögel es sich oftmals gefallen lassen müssen, daß die ewig streitsüchtigen Drongos (*Dicrurus afer*) ihnen die Beute wieder entreißen.

Während der heißen Zeit verbrachte das beobachtete Paar die Nächte stets in einem besonders stark verzweigten und dicht belaubten Ast einer *Acacia Giraffae*. Bei zunehmender Kälte bezogen sie eine ca. $2^1/_2$ m hohe, verlassene Spechthöhle, um dort die Nachtruhe zu verbringen. Von Anfang September ab nächtigten sie wieder im Freien. Am 12. November sah ich zu meiner Ueberraschung einen der Vögel Futter eintragen in eine Spechthöhle (siehe Abb.), in welcher noch Ende September ein Paar *Mesopicos namaquus* mit der Aufzucht der jungen Brut beschäftigt gewesen war. Der Eingang zur Nesthöhle befand sich seitlich-unten an einem nahezu horizontal verlaufenden starken, grünen Ast einer Giraffenakazie, $4^1/_2$ m über der Erde. Von dort führte ein ca. 35 cm langer, horizontaler Gang zur Nestmulde. (Auch die oben erwähnte Schlafhöhle verlief annähernd horizontal.)

Ein Junges, welches ich am 25. XI. mit einer Drahtschlinge aus dem Nest holte, war etwa $^2/_3$ ausgewachsen und trug noch sein Stachelkleid. Wie sich später herausstellte, bestand die Brut im ganzen aus drei Jungvögeln.

Eine Untersuchung des Nestes zwecks Feststellung der Beschaffenheit der eigentlichen Nestmulde war mir nicht möglich. Ein Nest derselben Art, welches ich im vergangenen Jahr fand, bestand aus

Phot. W. Hoesch.

Halcyon chelicuti mit Futter am Nesteingang.
Die Stellung des Vogels ist beeinflußt durch die Nähe des photogr. Apparates. Die Vögel landen für gewöhnlich direkt in der Einflugröhre, ohne vorher an derem äußeren Rand zu klimmen und den Schwanz als Stütze zu benutzen.

trockenen, aber grün eingetragenen Halmen. An Material war nicht gespart worden, der Boden war ca. 5 cm stark und auch die Seitenwände waren von auffallender Stärke.

Die Aufzucht des jungen Liestes bereitete keine Schwierigkeiten, nur die Futterbeschaffung war nicht immer einfach. Mit kleineren Insekten, wie Faltern, Grashüpfern usw., ist so einem Tier wenig geholfen. Rohes Fleisch wurde zwar genommen, aber es bereitet dem Vogel bis

heute große Schwierigkeiten, es zu schlucken, da es zu sehr am Gaumen festklebt. Nur Eidechsen finden seinen vollen Beifall, sie dürfen aber nicht zu klein sein und nicht zu selten verabfolgt werden! Die kleinen Eidechsen (*Scapteirae*), die ich für ihn fangen ließ, wogen im Durchschnitt 7 gr. Das Gesamtgewicht der Tagesrationen entsprach ungefähr dem jeweiligen Körpergewicht des Vogels. Dies mag zunächst wenig erscheinen, aber das Eigengewicht dieser Vögel ist verhältnismäßig hoch, es betrug bei meinem Vogel, als er flügge war, 43,5 gr. (Die Körpermaße waren: Lge. 170, Fl. 84, Schw. 38, Schn. 33 mm).

Lieste sind nicht geeignet für Käfig- und Volierenhaltung, da sie sich im engen Raum zu wenig Bewegung verschaffen. Ihrer natürlichen Lebensweise entspricht es, lange Zeit hindurch nahezu unbeweglich auf einem Aste zu verharren und dann weitere Strecken in reißendem, ungestümem Fluge zu durchmessen. Ich gab daher meinem Jungvogel, als er flügge war, die Freiheit. Noch heute, nach Wochen, erkennt mich der Vogel auf weite Entfernung und nimmt mir das Futter aus der Hand, so scheu er sich allen anderen Menschen und allem Getier gegenüber verhält. In dieser ausschließlichen Anhänglichkeit an seinen Pfleger, ohne gleichzeitigen Verlust oder zum mindesten gleichzeitige Abschwächung des natürlichen Fluchttriebes, unterscheidet er sich wesentlich von allen übrigen Vögeln, die ich im letzten Jahr aufzog, auch von solchen, die ihm im System nahestehen, wie *Coracias caudatus*. Auch erwies er sich insofern als über Durchschnitt „begabt", daß er sich das Suchen nach Nahrung sehr schnell ohne mein Zutun anlernte, während gerade *Coracias caudatus* sehr schwer den toten Punkt überwand, aus der Nähe ihrer Pfleger hinweg die Jagd auf freifliegende Insekten usw. auszuüben. (Es genügte aber schon, wenn einer meiner Kaffern auf dem Maisfeld hackte, um den Vogel zu dem Entschluß zu bringen, dorthin zu fliegen und zu jagen.)

Wie gut Auge und Gedächtnis bei den Liesten arbeiten, davon konnte ich mich auch häufig bei den Elternvögeln meines Jungtieres überzeugen. Wenn ich mir in der Nähe des Nestes zu schaffen gemacht hatte, waren die Vögel häufig dicht an meinem Kopf vorbeigeflogen, wobei sie ein schrilles Pfeifen vernehmen ließen. Später erfolgten diese Scheinangriffe auch dann, wenn wir — die Lieste und ich — uns weitab vom Nest auf vollkommen neutralem Boden trafen.

Nachtrag.

Von besonderem Interesse erscheint mir noch ein reflektorischer Vorgang, den ich nur einmal zu beobachten Gelegenheit hatte, der aber

wohl stets dann ausgelöst werden wird, wenn die Vögel sich einer plötzlich auftretenden Gefahr durch befiederte Feinde gegenübersehen. Ein kleiner Falke flog einen Baum an, in dessen unterem Geäst ein Liest saß. Dieser verhielt sich zunächst vollkommen still; in dem Augenblick, als der Falke landete, drehte er sich jedoch in die Richtung, aus der die Gefahr drohte, und nahm eine so sonderbare Schreckstellung ein, daß ich ihn weder als einen Liest noch überhaupt als einen Vogel angesprochen haben würde, hätte ich nicht den ganzen Vorgang von Anfang an beobachtet. Der Vogel drückte sich platt auf den Ast, die Schnabelspitze wurde so weit gesenkt, daß die kleinen schwärzlichen Federn des nach hinten verlängerten Augenbrauenstreifs, die auch unter normalen Verhältnissen vom Hinterkopf abstehen und ihn um einige Millimeter überragen, gleich zwei Hörnern in die Höhe ragten. Daneben wurden die Flügel ein wenig gespreizt und nach unten gebracht und Rücken und Bürzel so weit gehoben, daß die sonst verborgenen leuchtend blauen Federpartien voll zur Geltung kamen. In dieser Krampfstellung verharrte der Vogel mehrere Minuten lang, und erst als der Falke abflog und somit die Gefahr vorüber war, wurde die normale, aufrechte Stellung wieder eingenommen.

Es handelt sich offenbar bei dem oben beschriebenen Reflexvorgang um die Kombination von zwei verschiedenen Mitteln zur Abschreckung: die durch Einnahme einer formentstellenden Haltung erzielte Wirkung wird verstärkt durch die Betonung einer intensiv gefärbten Federpartie. Das Verhalten von *Halcyon chelicuti* bei drohender Gefahr entspräche danach beispielsweise demjenigen unserer grünen Gespenstheuschrecken; ihre auf der Innenseite mit je einem roten Fleck versehenen Vorder-Schenkel werden beim Uebergang zur Schreckstellung nach außen aufgeklappt. Genau wie sie im Falle höchster Not ihr natürliches Schutzmittel — ihre Blattähnlichkeit in Bezug auf Form und Farbe — zugunsten eines auf Abschreckung hinzielenden Hervorkehrens der roten Farbflecke aufgeben, genau so versucht unser Liest seine blauen Gefiederpartien mit in den Dienst der Abschreckung von Feinden zustellen, sobald er sich von diesen erkannt glaubt, also die natürliche graue Schutzfärbung gewissermaßen ihren Wert verloren hat. Käme dem Blau des Rückengefieders nicht die Bedeutung zu, die ich ihm beilege, so hätte im obigen Fall der Liest zweifellos den Baum bei Herannahen des Falkens verlassen, um sich auf andere Art vor der drohenden Gefahr zu schützen. Ich sehe in der Fähigkeit der Lieste, eine Schreckstellung einzunehmen, einen Ausgleich für die Schwerfälligkeit, die all ihren Bewegungen anhaftet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Hoesch Walter

Artikel/Article: Zur Biologie von Halcyon chelicuti 64-69